

# Das Mittelmeer beobachten

„Watch the Med“ hilft Flüchtlingen im Mittelmeer

Letzten Sommer konnte das DMFK Flüchtlingen ganz konkret und praktisch helfen. Über vier Monate begleiteten wir auf der Insel Lesbos frisch angekommene Menschen und unterstützten dabei die lokalen OrganisatorInnen in ihrer Arbeit. Wir haben mit Flüchtlingen gesprochen. Sie wussten, dass sie sich in Lebensgefahr begeben, wenn sie mit einem kleinen Schiff nach Europa fahren, doch schätzen sie die Gefahr einer Überfahrt geringer ein als die Verfolgung zuhause. Auch in diesem Winter machen sich Menschen auf den Weg.

Was kann man jetzt konkret tun? Ist es möglich, von Europa aus einen Beitrag zum Schutz der Notleidenden zu leisten? Im Folgenden erzähle ich über ein Projekt, das eine Art Fernbeziehung zu den aus Krieg und Elend fliehenden Menschen herstellt.

Die Idee ist einfach, das Handy einzusetzen. Das Gerät macht es möglich, den Kontakt über große Entfernungen leicht und kostengünstig herzustellen. Und auch Flüchtlinge – nicht alle, aber schon einige – haben Handys. Es geht nicht darum, mal anzurufen und „hallo“ zu sagen. Die Handynummer ist dazu da, damit man Gefahr auf hoher See melden und die entsprechende Küstenwache bzw. Schiffe alarmieren kann.

Ich kann ein aktuelles Beispiel erzählen, aber erst mal muss man die Hintergründe verstehen. Das Projekt mit dem Namen „Watch the Med“ (Das Mittelmeer Beobachten) ist entstanden, weil zahlreiche Augenzeugenberichte zu Tage fördern, dass das fundamentale Recht auf Rettung von Schiffsbrüchigen immer wieder schwer verletzt wird. Die UN nennt das Mittelmeer die gefährlichste See der Welt. Auf dem Weg in die „Sicherheit“ Europas ertrinken jedes Jahr Tausende Menschen in kleinen Segelbooten, Kuttern und Gummibooten.

Neben der Küstenwache verschiedener Länder setzt Frontex, die EU-Agentur für die Überwachung der europäischen Außengrenze, hochgerüstete Hubschrauber und Schiffe ein. Eigentlich sind die Seemänner ausreichend mit Technologie und Rettungsinstrumenten ausgestattet, um



schnellen und sachlichen Beistand zu leisten. Eigentlich. Leider reagieren die zuständigen Behörden nicht immer auf die Hilferufe der Flüchtlingsschiffe. Daher machte es Watch the Med sich zur Aufgabe, die Unterlassung dieser Hilfe zu dokumentieren. Mit Seekarten, Satellitendaten und Augenzeugenberichten werden die Fakten über diese Menschenrechtsverletzungen gesammelt, den Behörden gemeldet und ggf. Klagen gegen staatliche Instanzen eingelegt. Das Ziel ist, die Küstenwachen und andere Behörden unter Druck zu setzen, damit sie ihren Verpflichtungen nachkommen.

Watch the Med ist neulich auf eine neue Idee gekommen: ein Alarm-Telefon einzurichten, damit Schiffe in Seenot anrufen und gerettet werden können. Die gemeinnützige Organisation hat selbstverständlich keine Schiffe, aber sie kann ihren Einfluss einbringen. Ein Beispiel: Am 8. Januar 2015 rief jemand bei der Hotline an und teilte mit, dass sein Schiff südlich von Italien in Seenot steckt. 107 Menschen aus Syrien, Palästina und Somalia, Männer, Frauen und Kinder, seien an Bord.

Die Information wurde umgehend an die italienische Küstenwache weitergeleitet, doch sie lehnte den Auftrag ab, weil a) Libyen vermutlich zuständig sei, b) unzureichende Information mitgeteilt wurde und c) sie mit einem anderen Fall beschäftigt sei. Darauf rief die Hotline mehrmals beim Schiff an, bis seine Koordinaten festgelegt werden konnten. Sie erhöhte den Druck zusätzlich, indem sie beim Innenministerium anrief und den Fall in den sozialen Medien gemeldet hat. In den folgenden Stunden konnten dann alle Passagiere gerettet und nach

Lampedusa gebracht werden.

Das Alarm-Telefon versteht sich nicht als offizielle Einrichtung für die Meldung von Schiffsunglücken. Dafür sind andere Instanzen verantwortlich. Doch passiert so viel auf hoher See, was verheimlicht wird. Man denke an illegale Fischerei oder das Abkippen von Müll und altem Öl. Vieles kann trotz Satellitenbeobachtung un bemerkt passieren oder eben unterlassen werden. Das Watch the Med-Netzwerk ist eine wichtige staatsunabhängige Instanz, die als Anwalt für die rechtlosen Migranten eintritt.

Zum Schluss der DMFK-Herbsttagung im November feierte eine große Gemeinschaft von FriedenaktivistInnen einen Gedenkgottesdienst für die im Mittelmeer verstorbenen Flüchtlinge. Die Kollekte betrug über 1.100 Euro; sie wurde an Watch the Med überwiesen. Wer mehr über das Projekt wissen möchte, kann die informative Webseite aufrufen: [www.watchthemed.net](http://www.watchthemed.net) (nur Englisch).

**J. Jakob Fehr**

DMFK-Friedensarbeiter

## Unsere Spendenkonten

### VDM - MFB

KD-Bank Dortmund

BLZ 350 601 90

Konto: 155 405 40 28

IBAN: DE62 3506 0190 1554 0540 28

BIC GENODED1DKD



### DMFK

Sparkasse Heilbronn

IBAN: DE46 6205 0000 0021 2400 69

BIC HEISDE 66XXX



## Unterwegs in Simbabwe

Zum dritten Mal stattete Martina Basso, die Leiterin des Mennonitischen Friedenszentrums Berlin (MFB), den Geschwistern der Brethren in Christ Church Simbabwe einen Besuch ab. Neben Workshops und Treffen mit MenschenrechtsaktivistInnen in der Hauptstadt Harare gab es auch ein Treffen mit einer deutschen Mennonitin, Ute Dib (geborene Wiehler, Auskunfts fürs „Mennospiel Wem bist Du denn?“...) die dort als Augenärztin arbeitet. Ob es ein „Unterwegs mit Gott“ war? Das vermag der geschätzte Leser oder die geschätzte Leserin beurteilen:

### London Heathrow, 7. September 2014, 14.15 Uhr

Nachdem ich vorgestern erfahren habe, dass ich gebeten bin, Predigten zu halten, habe ich mir im letzten Moment das Misereor-Hungertuch 2013 gegriffen und vertreibe mir die Zeit zwischen den Flügen mit Predigt schreiben.

### Bulawayo, 8. September, abends

Nach fröhlichem Empfang am endlich fertig gestellten Flughafen von Bulawayo (die waren mit 15 Jahren Bauzeit fast schneller als die Berliner es wohl sein werden...) fand das Empfangsessen im Hause des Bischofs Danisa Ndlovu bei Kerzenschein statt (meine erstes Isitshwala, eine Art Maisbrei, der in Afrikaans bezeichnenderweise „Pap“ heißt, mir aber wirklich schmeckt) – damit war klar, dass sich an den Stromausfällen nicht



viel geändert hat. Ich hatte zum Glück ausreichend kleine Geschenke mit, da sich die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen gefühlt verdoppelt hat – ein erstes Zeichen dafür, dass sich die wirtschaftliche Lage erneut verschlechtert hat.

### Bulawayo, 9. September, 16.00 Uhr

Heute Vormittag fand das Treffen mit der Friedens- und soziale-Gerechtigkeits-Kommission statt. Endlich weiß ich, warum unsere elektronische Kommunikation gleich Null war: Der neue erste Vorsitzende ist Lehrer irgendwo im Busch, kommt selten an E-Mails und hat zudem ohne Wissen des Bischofs die E-Mail-Adresse geändert. Danisa hatte meine Anfragen immer fröhlich an die vermeintliche Adresse weitergeleitet und sich im Sommer nach seiner Rückkehr aus den USA gewundert, warum nix klar war... Also habe ich eben aus meinen mitgebrachten thematischen Bausteinen das

Programm der Workshops während der Sitzung zusammengestellt. Nun weiß ich auch, dass es drei zweitägige Workshops an drei unterschiedlichen Orten geben wird. An zwei Sonntagen ist Predigen angesagt und übermorgen bin ich zu einem Vortrag bei einem Frauentreffen eingeplant.

### Phumula, 12. / 13. September

Der erste Workshop findet auf dem Gelände der Krankenstation in Phumula statt, mitten im Busch, ohne Chance, das Handy benutzen zu können, mit circa 70 Menschen, die aus der gesamten Gegend angereist sind: zu Fuß, mit Eselskarren, als Anhalter, auf der Ladefläche eines Pickups oder mit dem Auto. In einem an den Seiten offenen, aber überdachten Raum finden die Plena statt. Als es um die Auswertung der Gruppengespräche zum Gewaltdreieck geht, wird sehr deutlich, wie hilfreich es war: Es ist die Rede von den Differenzen zwischen Shona und Ndebele als kultureller Gewalt, als strukturelle Gewalt wird die Tatsache angesehen, dass Ressourcen aus dem Matabeleland abtransportiert werden (z.B. Diamanten), ohne dass die Region selbst davon profitiere. Dass keine Frauen in Führungspositionen bei der Brethren in Christ Church zu finden sind, ist für eine Gruppe u.a. auch auf die Tatsache der kulturellen Gewalt zurückzuführen. Auch das kulturelle Phänomen der Mehrehen spielt im Plenum eine Rolle.

**Irgendwo zwischen Phumula und Bulawayo, 13. September nachmittags**  
Kilometer um Kilometer Sandpiste

▼ Essen stiftet Gemeinschaft, hier beim Workshop in Phumula



haben wir hinter uns, als wir an einem umzäunten Ort mit circa fünf Rundhütten anhalten. Es ist ein Kondolenzbesuch bei einer Familie, die in der Nacht zuvor ein Familienmitglied verloren haben. Simanga, die Protokollführerin der Friedenskommission, führt mich durch die Rituale: Ich muss auf dem Boden inmitten der Frauen sitzen, während sich die Männer auf Hockern setzen. Die Frauen empfangen mich mit einem Winken und dem „Buschparfum“ (wer wenig Wasser hat, kann sich eben auch wenig waschen). Zwei kleine Kinder krabbeln auf den Schoß der Frau, die neben mir sitzt und schauen mich mit großen Kuller- augen an. Eins der Kinder fasst mich an den Arm – wahrscheinlich bin ich die erste Weiße, der es begegnet. Dann nimmt Simanga die Strohmatte, auf der wir sitzen, legt sie vor die Füße des Witwers und flüstert mir zu, dass ich mich vor ihm hinknien solle, um ihm mein Beileid auszusprechen. Wie war das noch gleich gestern im Plenum mit den Männern und Frauen und den Führungspositionen?

#### **Bulawayo, 14.9., 14.00 Uhr**

Notsen Ncube (der Pastor, mit dem ich auf der Friedenskonvokation in Jamaika war und der 2011 für drei Wochen Gast im MFB war) und sein kleiner Sohn Nathan holen mich zum Fußballspiel ihres Lieblingsclubs ab. Da es ein Running Gag des Bischofs ist, darauf hinzuweisen, dass mein Nachname Basso und nicht Bosso wie der Name des Fußballclubs sei, hatten sie beschlossen, mich sozusagen als Vertreterin der Fußballweltmeister und Maskottchen mit ins Stadion zu nehmen. Übrigens: Bosso hat 3:1 gewonnen!

#### **Harare, 15. - 18. September**

Die Atmosphäre in der Hauptstadt behagt mir nicht, die Polizisten und die Militärs sind ruppig und nervös. Wie erholsam ist da das Anwesen von Ute Wiehler und ihrem Mann Tom, die meine perfekten Gastgeber während meines Hauptstadt-Aufenthalts waren! Ich führe spannende Gespräche mit den beiden: Ute arbeitet als Augenärztin in einem Projekt, das circa 20 Kilometer von Harare entfernt ist, Tom arbeitet bei einer schottischen Organisation, die die Landminen, die sich immer noch an der Grenze zu

Mosambik als Überbleibsel des Unabhängigkeitskriegs in den 1970er Jahren befinden, räumen.

Das Treffen mit VertreterInnen der deutschsprachigen Lutherischen Gemeinde offenbart mir, warum Pfarrer Dr. Edinger im letzten Jahr das Land verlassen hat: Er wurde vor den letzten Wahlen des Landes verwiesen, da die Herrschenden offenbar Sorge hatten, dass er sich erneut für die Unterdrückten und Bedrohten einsetzen würde.

Das Gespräch mit Mary von GALZ (Gay and Lesbian Zimbabwe) war intensiv und erhellend zugleich. Leider kam der von ihr vermittelte Kontakt zum GALZ-Büro in Bulawayo nicht zustande, da die Kontaktperson nicht riskieren wollte, sich mit mir zu treffen und den Versuch meinerseits, per Handy Kontakt aufzunehmen mit Auflegen beantwortete.

Der neue Bischof der Brethren in Christ Church (BICC) ab Januar, Sindah Ngulube, ist noch Overseer des jungen Kirchendistrikts Harare. Also ergreife ich die Gelegenheit und plaudere mit ihm und seiner Frau Susan bei einer Tasse Tee. Verständlicherweise erläutert er seine Pläne noch nicht – mit Respekt auf den noch amtierenden Bischof Danisa Ndlovu. Schade ist es trotzdem, so muss ich warten bis zur Weltkonferenz...

Auf dem Weg zum Flughafen bitte ich den Taxifahrer um einen Zwischenhalt und besuche auf Geheiß von Hans Dietrich Hübert die Skulpturenkünstler auf ihrem Arbeits- und Verkaufsgelände. Ich grüße sie von „Mister Hans“ und danke ihnen aufs Herzlichste dafür, dass sie mit ihren Skulpturen ihrem Land geholfen haben. Ich gebe ihnen einige Prospekte der Skulpturenausstellung 2011 in Berlin. Es ist ein sehr herzergreifender Moment, wie wir uns gegenseitig danken und fest an den Händen halten.

#### **Nono, 19. / 20. September**

Irgendwo mitten im Nichts befindet sich die Missionsstation Nono – bestehend aus dem Wohnhaus des Overseers, der Kirche, die zwar jetzt ein Dach, aber noch keine Fenster und immer noch einen Sandboden hat und einer Bauruine der geplanten Krankenstation. Halt, ich vergaß die beiden afrikanischen Plumpsklos zu erwähnen – auf dem Damenklo hatte sich ein Schwarm Bienen oder

dergleichen breitgemacht, die ich gerade noch rechtzeitig als Allergikerin (die natürlich die Adrenalinspritze in Berlin gelassen hatte...) entdeckte und dann in Zeitlupe den Rückzug antrat.

Die fast 50 Menschen, die zum Teil 15 Kilometer zu Fuß angereist sind, schlafen auf der Terrasse und auf dem Boden der Kirche. Mit diesen Menschen erlebe ich den intensivsten der drei Workshops, jegliche Inputs meinerseits werden sogleich an der Realität überprüft. Diese Gespräche werde ich nie vergessen. Zum ersten Mal sprechen Opfer von Gewalt (Ndebele) an, dass Shona ihrerseits im Matabeleland benachteiligt und strukturell missachtet werden.



#### **Matabeleland-Süd, 21. September**

Die BICC feiert eine Kircheneinweihung. Natürlich wird auch zusammen gegessen. Bei der Fleischbeilage, die aus Pansen besteht, an dem sich noch das angedaute Gras befindet, muss ich zum ersten Mal passen... Auf dem Rückweg durch die karge Landschaft kommen wir an illegalen Gruben vorbei, in denen Menschen nach Diamanten suchen – und das unter unvorstellbaren und sehr gefährlichen Umständen. Aber was bleibt ihnen schon anderes übrig in einem Land, dass eine Arbeitslosigkeit von circa 85% aufweist und nur dadurch überleben kann, weil die 4 Millionen ZimbabwerInnen, die im Ausland leben, ihre Familien finanziell unterstützen?

Matabeleland, 23. - 25. September

Drei Tage bin ich zusammen mit Wolfgang Seibel, dem Geschäftsführer des Mennonitischen Hilfswerks (MH), und drei Leuten aus dem MCC (Mennonite Central Committee)-Büro Bulawayo unterwegs, um Hilfsprojekte anzuschauen. Neben der Khumbula-Highschool befindet sich ein Massen-

▲ *Martina Basso  
mit Pfarrer  
Notsen Ncube*

grab aus der Zeit des Genozids im Matabeleland, genannt Gukuharundi. Eine Überlebende schilderte mir den Tag im Jahre 1983, an dem die fünfte Armee Mugabes in die Ndebele-Dörfer kam, um scheinbar wahllos Menschen zu töten und sie dann zu verscharren.

#### **Bulawayo, 26. /27. September**

Der dritte Workshop fasst die Distrikte Bulawayo und Matopo zusammen. Circa 80 Menschen haben sich versammelt, die Sonne brennt mittags so stark, als wenn es nicht erst der Anfang des Frühlings wäre, sondern wir uns schon im afrikanischen Sommer befinden. Das lässt befürchten, dass es einen sehr heißen Sommer geben wird (während wir in Deutschland vielfach von „weißer Weihnacht“ träumen...). Die Gruppenergebnisse nach der Bibelarbeit über Römer 12,17 -21 drehen sich hauptsächlich um die Fragen, wie Kirche ein Modell für die Gesellschaft sein kann. Die Frage, was bei einem Aufeinanderprallen von unterschiedli-

chen Werten und Interessen innerhalb der Kirche geschieht, spricht indirekt die unterschiedlichen Richtungen innerhalb der BICC an: Die einen sehen Kirche in der Verantwortung für die Gesellschaft, die anderen möchten an ihrer vermeintlich unpolitischen Frömmigkeit festhalten. Es kommt Bewegung hinein, es geht in die Tiefe und bleibt nicht an der Oberfläche. Für mich auch ein großer Vertrauensbeweis – ich werde nicht (mehr) außen vorgehalten, wenn es um die innerkirchlichen Strategiefragen geht.

Einige Männer lächeln unbehaglich, als eine Berichterstatterin einer Kleingruppe zum Thema des Gewaltdreiecks anfragt, wieso sich Frauen eigentlich vor dem Chief in den Staub werfen müssen.

#### **Bulawayo, 29. September, 10.00 Uhr**

Kurz vor meinem Abflug findet eine Evaluationsrunde mit der Friedens- und Soziale-Gerechtigkeit-Kommission statt. Dass mir mal jemand attestiert, ich sei eine „echte Missionarin“, hätte

ich mir auch nicht träumen lassen...

Fünf Minuten vor der Abfahrt zum Flughafen vertrauen mir Notsen und seine Frau Tobekile an, dass sie als gesamte Familie für vier Jahre nach Harrisonburg, Virginia, gehen. Notsen hat ein Stipendium erhalten, um an der Eastern Mennonite University seinen Master in Peacestudies zu machen. Der Kreis schließt sich: 2002 hat sich mein Leben durch meine zwei Monate Aufenthalt an der EMU verändert, das MFB wurde 2005 gegründet. 12 Jahre später erfüllt Notsen meinen persönlichen Traum und wird das Vollzeitstudium absolvieren. Gott sei Dank.

#### **Berlin, 30. September**

Ich bin in Tegel gelandet – aber bin ich das wirklich? Meine Seele braucht wesentlich länger für die Rückreise. Dieses Mal ist es anders: Ein Stück meiner Seele blieb dort.

*Martina Basso*

*Mennonitisches Friedenszentrum Berlin*

## Einladung zum großen CPT-Fest in London

Jedes Jahr trifft sich ein bunter Haufen von Friedens- und MenschenrechtsaktivistInnen, um die Arbeit von Christian Peacemaker Teams in Euro-

pa zu beraten. Wir nennen das Treffen eine „Convergence“. Zusammen träumen wir, zusammen lachen und kochen und erzählen und planen wir die weitere Arbeit. Letztes Jahr fand die Convergence in den Niederlanden statt und machte einen mutigen Schritt zu einem eigenständigen CPT-Projekt in Europa. Daraus entstand das Projekt zur Begleitung von Flüchtlingen auf der griechischen Insel Lesbos.

Dieses Jahr findet die Convergence in Union Chapel statt, einer Kirche mitten in der Innenstadt von London. Schlafsäle und Küche stehen in den Räumlichkeiten der Kirche zur Verfügung, um die Kosten zu drücken. Und für den Samstag ist eine große Versammlung unter dem Namen „Faith Activism: Does it work?“ geplant. Bei einer Podiumsdiskussion wird auf die Fragen eingegangen: Kann politischer Aktivismus eine nachhaltige Wirkung zeigen? Welche Rolle spielt der Glauben dabei? Wie können wir unsere Gaben und Fähigkeiten bündeln, um über

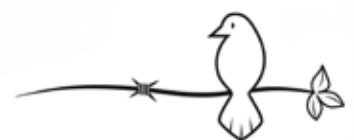


Grenzen hinweg wirksam zu agieren?

Die Convergence läuft vom 14. bis 18. Mai 2015. Willst du dabei sein? Weitere Informationen sind im DMFK-Büro erhältlich oder über die Webseite [www.cpt.org/london2015](http://www.cpt.org/london2015). Die Kosten sind nur 20 Pfund/Tag für Anmeldung, Verpflegung und Logis! Wer jedoch diese Summe nicht aufbringen kann, kann eine finanzielle Unterstützung beantragen.

### Betet mit uns...

- Gott, wir danken dir für das blühende Leben in Simbabwe, für das Zeugnis der Kirche und für die vielen begabten Menschen in Leitungspositionen.
- Wir danken dir, dass Martinas Reise gut gelaufen ist und dass verschiedene Projekte durch sie und das Hilfswerk begleitet werden.
- Wir bitten dich für unsere Geschwister in Simbabwe, die unter wirtschaftlicher und politischer Korruption leiden: Bewahre sie durch die Trockenzeit und hilf ihnen, Wege zu finden, um die Spannungen zwischen den Stämmen abzubauen.
- Wir bitten um Bewahrung für alle Flüchtlingen auf dem Mittelmeer: Möge die Arbeit von Watch the Med weiterhin deinen Segen erfahren.
- Wir bitten dich für die Arbeit von Christian Peacemaker Teams, dass die Arbeit auch in diesem Jahr einen Beitrag zur Gerechtigkeit und zum Frieden leistet.



christian peacemaker teams